

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 45 (1989)
Heft: 5

Rubrik: Wortherkunft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gegen das allgegenwärtige Maskulinum in unserer überkommenen guten und verzwickten Sprache feminine Ausdrücke durchzusetzen ist eben nicht leicht. Und wo mit bestem Formverändern nichts mehr zu machen ist, bleiben nur noch progressive Trockenübungen wie „jedermann/jedefrau“ oder die in grünangehauchten Papieren neuerdings auftauchende Schöpfung „Mitgliederinnen“. Da hat man/frau freilich ein am sprachlichen Geschlechterkampf völlig unbeteiligtes Neutrum (das Mitglied, die Mitglieder) in feministischem Überschwang zum glatten grammatikalischen Fehler pluralisiert. Sollte man nicht wieder wie ein Herr und eine Dame mit unserer Sprache umgehen?

Siegfried Röder

Wortherkunft

Woher kommen die Namen unserer Kleider?

Wer weiß, warum man eine Halsbinde als „Krawatte“ bezeichnet? Wir gebrauchen so ein Wort dauernd, ohne daran zu denken, woher es kommt, und das heißt zumeist, woher wir so ein Kleidungsstück haben. Man hört es den Namen unserer Kleider wohl manchmal an, daß sie aus exotischen Gegenden kommen. Trägt jemand Mokassins oder einen Poncho oder einen Anorak, so lassen diese Namen auf den amerikanischen Kontinent schließen. „Poncho“ kam in die spanische Sprache aus dem Araukanischen, und das ist die Sprache der Indianer im Westen Argentiniens und in Chile. Auch der „Mokassin“ ist indianischen Ursprungs und kommt aus der Sprache der nordamerikanischen Algonkin-Stämme. Den „Anorak“ dagegen haben wir von den grönländischen Eskimos.

Nicht nur aus entlegenen Orten mögen solche Namen kommen, sondern auch aus entlegenen Zeiten. „Sandalen“ sind jedem ein Begriff; ihr Ursprung dagegen dürfte es weniger sein. Diese Schuhe wurden nämlich von „Sandal“ getragen, und das war in vorchristlichen Zeiten ein Gott der Lydier in Kleinasien, und aus der altpersischen Sprache, die dort gesprochen wurde, kam das Wort dann über das Griechische zu uns. Auch „Gamaschen“ sind auf einem sehr langen Weg zu uns gekommen, zunächst zwar nur von den französischen „gamaches“, aber dahin gelangten sie über die provenzalischen „garamacha“ von den spanischen „gorromazos“, und die Spanier übernahmen dieses Wort von einer Lederart namens „guadameci“, und von hier führt der Weg weiter zurück zum arabischen „gadamsi“, und das war ein Leder, das aus „Gadames“ kam, einer Stadt, die im heutigen Libyen liegt.

Manche Namen sehr gewöhnlicher Kleidungsstücke kommen aus dem Englischen zu uns, aber bei dem ehemaligen britischen Weltreich ist es nicht erstaunlich, daß sie aus exotischen Sprachen in die englische gelangten. So kommt unser „Pyjama“ vom hindustanischen „pajama“, aber dahin gelangte er aus dem persischen „pa“, das heißt „Bein“, und „jama“, das heißt „Kleid“. Also sind „Pyjamas“ eigentlich nichts weiter als „Beinkleider“ oder eben „Hosen“. Auch der „Schal“ kommt übers Englische vom persischen „shal“, hier also ziemlich direkt. Weiter und komplizierter andererseits ist der Weg, den das jetzt populärste aller Kleidungsstücke zu uns nahm, nämlich die Jeans. Natürlich kommen sie aus Amerika, aber

dort erhielten sie ihren Namen von dem Stoff, aus dem sie gemacht wurden, nämlich einem groben strapazierfähigen blaugefärbten Baumwollstoff, und der kam aus „Gene“, und das ist der mittelenglische Name für die italienische Stadt „Genua“. Daher sind unsere so beliebten „Jeans“ eigentlich „Genueser“.

Wissen Sie aber, was eine Bluse ursprünglich war? — Eine Bluse war eigentlich ein Kittel, den man über der Jacke trug. Und um das zu erklären, müssen wir wissen, woher „Jacke“ und „Kittel“ und „Bluse“ überhaupt kommen. Die „Jacke“ kommt über die französische „jaque“ vom spanischen „jaco“, und das war das mittelalterliche Panzerhemd, das zur Ritterrüstung gehörte. Über dem Panzerhemd nun trug man einen „Kittel“, und dieses Wort kommt vom arabischen „qutun“ (Kattun), und das ist das Wort für Baumwolle. Der Baumwollstoff aber wurde zur „Bluse“ wegen seiner Herkunft vom mittellateinischen Wort „pelusia“, und so nannte man einen indigoblaugefärbten Stoff, der aus der ägyptischen Hafenstadt „Pelusium“ kam. „Blusen“ aus Pelusium waren also in früheren Zeiten so blau wie vormals „Jeans“ aus Genua.

Nun schulden wir noch eine Erklärung für die eingangs erwähnten Krawatten, und nach all diesen verschlungenen Wegen kommen wir hier sehr schnell ans Ziel: Solche Halsbinden wurden von den kroatischen Reitern getragen. So kurz und direkt kann der Weg auch einmal sein. Und trotzdem würden wir, wenn wir uns „Krawatten“ umbinden, diese nie mit „Kroaten“ verbinden.

Klaus Mampell

Redewendungen

Im Klartext

Das Langweiligste, woran ich mich aus meiner Schulzeit erinnere, war der Katechismus. Da stand jeweils ein Text, und dann kam die Erklärung dessen, was der Originaltext bedeutete, und das eine mußte man ebenso auswendig lernen wie das andere, und da nach dem Text jeweils die Frage stand: „Was heißt das?“ leitete man die Antwort immer ein mit: „Das heißt“.

Das einzige, was bei mir vom Katechismus hängenblieb, ist der Ausdruck „das heißt“; denn den gebrauche ich auch jetzt, und wahrscheinlich viel zu oft. Wenn ich nicht genau bedacht habe, was ich sage, wiederhole ich es, nur etwas anders, und dieser Wiederholung stelle ich voran: „das heißt“. Voranstellen könnte ich auch: „mit anderen Worten“, und manchmal tue ich das; denn tatsächlich ist die Erläuterung des Gesagten nur eine Wiederholung mit anderen Worten.

Es gibt noch so eine Einleitung des Gesagten mit anderen Worten, nämlich „auf gut deutsch“; aber den Ausdruck habe ich nie gebraucht. Ursprünglich mag dieses „auf gut deutsch“ mit den Übersetzungen von Texten zu tun gehabt haben, ob biblischen oder sonstwelchen aus dem Hebräischen, Griechischen oder Lateinischen. Die Übersetzungen mögen manchmal in schlechtem Deutsch geschrieben worden sein, und dann sagte man den Text noch einmal „auf gut deutsch“. Aber wer den Ausdruck jetzt gebraucht, leitet damit meistens eine knappe Aussage ein, die